

Rheingauer Bürgerfreund

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags
in letzterem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Pfefferkuchen“ und „Allgemeine Wälder-Zeitung“.

Anzeiger für Oestrich-Winkel

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
:: (ohne Trägerlohn oder Postgebühr.) ::
Inseratenpreis pro sechsspaltige Petitzeile 25 Pfg.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter

Expeditionen: Oestrich-Winkel u. Eltville.

Druck und Verlag von Adam Estenne in Oestrich.

Verlagsnummer No. 88

Grösste Abonnentenzahl in
Oestrich-Winkel und Umgebung

No. 51

Donnerstag, den 29. April 1915

66. Jahrgang

Zum 500-jähr. Regierungsjubiläum der Hohenzollern^{*)}

Von Dr. Conrad Bornhak, Professor an der Universität zu Berlin.

Das Festjubiläum wäre am 30. April 1915 der Tag begangen worden, an dem vor fünfhundert Jahren der erste Hohenzoller, Burggraf Friedrich von Brandenburg, des Stammlandes des preussischen Staates, überkam. Im Jahre des Bestehens ist es nicht Zeit, sich zu feiern. Das kann uns aber abhalten, des Ausgangspunktes einer staatlichen Organisation zu gedenken. Denn fürwahr, selbst nach dem halben Jahrtausend seinen kleinen Reichtum. Und so lange sind Staat und Herrschergelecht unauslöschlich miteinander verbunden.

Der Sigmund, in westeuropäischen Plänen der östlichen Politik befangen, nahm an der einst von seinem Vater, Kaiser Karl IV., den Wittenbergern abgekauften Mark Brandenburg ein geringes Interesse. So übergab er dem seinem getreuesten Mitarbeiter, dem Reichsgraf Sigmund, als Entgelt für seine Dienste zuerst 1411 als Statthalter, worauf dann am 30. April 1415 auf dem Reichstage zu Konstanz die förmliche Belehnung erfolgte.

Im Großen schien der neue Kurfürst auf sein Haus berufen. Denn es war nicht anders anzunehmen, als daß der Kaiser Sigmund ihn auch zum Erben seiner Kronen berufen werde. Doch es fiel ein Stein in der Frühlingssnacht. Eine vom Kaiser gemißbilligte Verabredung des Kurfürsten mit der Krone Polen zerstörte das alte Verbandsverhältnis für immer. Das erledigte Reichsthum Sachsen erhielten die Wettiner, und das Erbe der Luxemburger in Erblande und Kaisertum traten die Hohenzollern an. Schon für Friedrich I. hatte die Kaiserkrone gewinkt, erst beinahe ein halbes Jahrtausend später war es seinen Nachkommen beschieden, sie zu erringen.

Doch es geht mit den Erwerbungen der Politik wie mit denen des Menschenlebens überhaupt. Nicht das durch einen Glücksfall in den Schoß Gefallene hat dauernden Wert, sondern das in mühsamer Arbeit erworbene. Eine Kaiserkrone Friedrichs I. hätte die Hohenzollern auf den Bahnen der Luxemburger und Habsburger nach Ungarn und Polen geführt und Deutschland entfremdet. Die vorübergehende Beschränkung auf die Mark Brandenburg ließ sie die Grundlage zum neuen deutschen Staate der Zukunft legen.

Nicht als ob das den ersten Hohenzollern beschieden wäre. Schlecht und recht haben sie das erste Vierteljahrtausend wie andere Landesfürsten an die Mehrung ihrer Herrschaft und daneben an das Reich nicht gedacht, als zur Erreichung dieses Zweckes eben nötig war. Ganz wie andere Landesfürsten teilten sie wohl auch das Land und Leute als ererbtes Gut, ohne dabei zu vergessen, daß es doch im Interesse des Familienfortbestandes möglichst in einer Hand halten sollte. Joachim I. hat wohl noch einmal bei der Kaiserwahl von 1519, aus der schließlich Karl V. hervorging, seine Augen auf die Kaiserkrone erhoben. Aber mit der unheimlichen Politik der Habsburger, in deren Reichen die Sonne nicht unterging, konnten es die Hohenzollern nicht aufnehmen. Auch der Anfall des polnischen Erbfolgestrums Preußen und der kleinemärkischen Lande des 17. Jahrhunderts änderte nicht viel an der unheimlichen Stellung deutscher Landesfürsten. So trat Brandenburg vollständig ohnmächtig und wehrlos in das Zeitalter des dreißigjährigen Krieges ein.

Erst mit dem großen Kurfürsten trat der Wandel der Dinge ein. Es ist die erste Stufe zielbewusster Politik, die



Zum 500-jährigen Hohenzollernjubiläum.

das 17. und 18. Jahrhundert, den großen Kurfürsten nicht nur, sondern auch den großen König, das ganze Zeitalter bis zu Napoleon beherrscht hat, mit der Aufgabe der Bildung der norddeutschen Großmacht. Aus vereinzelten Gebieten, von der Memel bis zur Maas, die nur in der Person des Landesherren in Personalunion zusammenhingen, schuf der große Kurfürst und seine Nachfolger einen Gesamtstaat, der, mit der preussischen Königskrone geziert, die königlich preussischen Staaten bildete.

ruhen. Es brach zusammen, wenn es sich nicht höhere Ziele steckte. Gerade weil es sich friedensfertig selbst beschränkte, trat schon zwanzig Jahre nach dem Tode des großen Königs die Katastrophe herein.

Damit wurde Preußen vor die zweite Aufgabe seiner weltpolitischen Mission gestellt, die Lösung der deutschen Frage. In drei Ansätzen, von denen erst der dritte gelang, hat es dieser Aufgabe gerecht zu werden versucht, in den Befreiungskriegen, 1848/49 und 1870/71. Seit dem Zusammenbruche von 1806/07 stand es für jede zielbewusste deutsche Politik fest, daß die Größe Preußens nur in Deutschland und mit Deutschland bestehen könne. Je nachdem Preußen der Erfüllung seiner deutschen Mission ferner oder näher war, liegen die Tief- und Höchstpunkte seiner Politik. Den tiefsten Stand bezeich-

Auch hier darf man nicht an bewußte deutsche Politik denken. Es war Hauspolitik und gesunder staatlicher Egoismus. So haben sich die Hohenzollern wohl gelegentlich mit Frankreich gegen Kaiser und Reich verbündet, aber das Kaiserhaus war selbst undeutlich geworden, so haben sie zu ihrem eigenen Schaden weite polnische Gebiete erworben. Aber die Schöpfung der Hohenzollern gab den Deutschen doch gerade das, was sie bedurften, einem staatenlosen ästhetischen Geschlechte den Staat.

Was unter dem großen Kurfürsten gewissermaßen noch unbewußter Zwang der Verhältnisse, das war unter dem großen Könige bewußte Politik, Bildung und Behauptung der norddeutschen Großmacht und damit der deutsche Dualismus gegenüber Oesterreich. Ueberaus bescheiden war das Gebiet gedacht, mit dem Friedrich der Große die Stellung der norddeutschen Großmacht behaupten zu können meinte. Sein Ideal von Staatsgebiet umfaßte ungefähr die heutigen östlichen Provinzen, das Königreich Sachsen und Mecklenburg, wogegen er auf die westfälischen Landesteile verzichtete wollte. Und doch mußte Friedrich der Große erst in einem siebenjährigen Kriege gegen Oesterreich, Rußland, Frankreich und das heilige römische Reich deutscher Nation sich die Anerkennung der norddeutschen Großmachtsstellung erringen.

Doch es ist Preußen nie bescheiden gewesen, auf seinen Vorbeeren auszurufen. Es brach zusammen, wenn es sich nicht höhere Ziele steckte. Gerade weil es sich friedensfertig selbst beschränkte, trat schon zwanzig Jahre nach dem Tode des großen Königs die Katastrophe herein.

Damit wurde Preußen vor die zweite Aufgabe seiner weltpolitischen Mission gestellt, die Lösung der deutschen Frage. In drei Ansätzen, von denen erst der dritte gelang, hat es dieser Aufgabe gerecht zu werden versucht, in den Befreiungskriegen, 1848/49 und 1870/71. Seit dem Zusammenbruche von 1806/07 stand es für jede zielbewusste deutsche Politik fest, daß die Größe Preußens nur in Deutschland und mit Deutschland bestehen könne. Je nachdem Preußen der Erfüllung seiner deutschen Mission ferner oder näher war, liegen die Tief- und Höchstpunkte seiner Politik. Den tiefsten Stand bezeich-

net der Olmüher Vertrag von 1850, in dem Preußen sich von den deutschen Einheitsbestrebungen los sagte und wieder Oesterreich unterordnete, den Gipfelpunkt die Kaiserproklamation vom 18. Januar 1871 im alten Königschloß von Versailles. Eine gewisse Zeit der Ruhe und der Sicherung des Erworbenen war geboten. In allzutiefer Friedfertigkeit durfte sich die neue deutsche Großmacht inmitten des bewaffneten Europa nicht einschlafen lassen. Sollte wirklich Preußen-Deutschland einige Jahrzehnte nach 1888 noch einmal zusammenbrechen, weil es sich in Ruhe seines Besitzes erfreute, wie ein Jahrhundert zuvor? Gegenüber der rein kontinental-europäischen Politik Bismarcks, deren Aufgaben er für seine Zeit meisterhaft gelöst hatte, fand unser Kaiser das erlösende Wort: „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser!“ Damit waren dem deutschen



Die Burg Hohenzollern

Man hat dem neuen Staat wohl vorgeworfen, daß er das alte Reich zertrümmert habe. Als ob dieses nicht ohnehin schon den westfälischen Frieden den Todesstoß empfangen hätte, an dem es langsam dahinsiechte. Es zeugt vielmehr für die unverwundliche Lebenskraft des deutschen Volkes, daß es sich in demselben Augenblick, in dem das alte Reich zum Untergang verurteilt war, in dem brandenburg-preussischen Staate die Grundlagen eines neuen staatlichen Daseins schuf.

Volke die neuen Aufgaben seiner Politik gezeigt. Der Staat der Hohenzollern betrat von der norddeutschen Großmacht und dem deutschen Einheitsstaate die dritte Stufe der Weltmacht. Mit ihr untrennbar verbunden war die neue deutsche Flottenmacht, die ureigenste Schöpfung unseres Kaisers.

In friedlicher Entwicklung der Dinge konnte sich das Aufsteigen zu dieser dritten Stufe vollziehen. Es hat nicht sollen sein. Mit dem Aufsteigen zur Weltmacht war auch der Gegensatz zu England gegeben. Wie in den Zeiten Friedrichs des Großen muß auch jetzt die neue Macht ihre

^{*)} Wie freundlich erteilter Genehmigung entnommen dem sechsten erschienenen Heft 374 der bekannten Halbmonatszeitschrift „Gefeh und Recht“ in Berlin-Lichterfelde.

Stellung gegen eine Welt von Feinden behaupten. Aber die feste Zuversicht zum Siege liegt in der Erfüllung der weltgeschichtlichen Mission der Hohenzollern. Unterlegen sind sie stets nur, wenn sie ihrer Aufgabe untreu wurden, so 1806 und 1850. In Erfüllung ihrer Sendung sind Dynastie wie Volk unbeflegbar.

In bescheidener Zurückhaltung hat unser Kaiser den Namen Wilhelms des Großen seinem Großvater beigelegt, für sich selbst also von vornherein darauf verzichtet. Aber als einer der größten Hohenzollern aller Zeiten wird er, der um die Wende des halben Jahrtausends das Erbe seiner Väter verwaltet, wird Wilhelm der Zweite neben dem großen Kurfürsten und dem großen Könige als der große Kaiser des Friedens und des Krieges durch die Jahrhunderte fortleben.

Kriegschronik.

28. März. Girardmer, Calais und Dünkirchen werden von deutschen Flugzeugen mit Bomben belegt. — Tauruggen wird im Sturm genommen. — Bei Krasnopol werden 1000 Russen gefangen, 6 Maschinengewehre erbeutet. — Russische Angriffe im Ondabatale und Ladorca-Tale werden abgewiesen. In den übrigen Abschnitten der Karpatenfront hartnäckige Kämpfe. — Deutsche U-Boote versenken die englischen Dampfer „Talaba“ und „Agulla“.

29. März. Bei Krasnopol erleiden die Russen sehr schwere Verluste. Etwa 3000 Mann gefangen, 7 Maschinengewehre, 1 Geschütz, mehrere Munitionswagen erbeutet.

30. März. Erneute französische Angriffe bei Pont-a-Mousson und Regnieville werden unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. — Die bei Tauruggen geschlagenen Russen gehen in Richtung Slawowille zurück. — Fortdauer der schweren Kämpfe in den Karpaten. — Das Kohlengebiet von Cregli am Schwarzen Meer wird von den Russen beschossen. Neun Segelboote sinken, vier Häuser werden beschädigt. — Deutsche U-Boote versenken die englischen Dampfer „Flaminian“ und „Crown of Castle“.

31. März. Das Klosterhof-Gebiet bei Dirmuiden wird besetzt. — Uebergangsversuche der Russen über die Rawa südlich Skernewice scheitern. — Im Monat März machte das deutsche Heer 55 800 Gefangene und erbeutete 9 Geschütze, 61 Maschinengewehre. — Seit dem 1. März nahmen die Oesterreicher 40 000 Russen gefangen. Sie erbeuteten 68 Maschinengewehre. — Fortdauer der Karpatenfront. — „U 28“ hat in vier Tagen sieben Dampfer versenkt. — Der Dampfer „Emma“ aus Le Havre wird durch ein U-Boot versenkt.

1. April. Zwischen Maas und Mosel finden heftige Artilleriekämpfe statt. — Westlich des Briesterwaldes brechen französische Angriffe zusammen. — Deutsche U-Boote versenken den englischen Dampfer „Seven Seas“ und drei Fischdampfer. — Seit Kriegsbeginn haben wir 5510 Geschütze erbeutet. — In deutschen Gefangenenlagern befinden sich 812 808 Kriegsgefangene.

2. April. Ein belgischer Versuch, das Klosterhof-Gebiet wieder zu nehmen, mißlingt. — Ein französischer Angriff auf die Höhen bei Nieder-Adach im Elsaß wird zurückgeschlagen. — In den Karpaten und nordöstlich Czernowitz heftige Kämpfe. — Ein U-Boot versenkt den englischen Dampfer „Lodwood“ und einen französischen Fischdampfer.

3. April. Die Grachten südlich Dirmuiden wird von deutschen Truppen besetzt. — Bei Augustowo und in den Karpaten werden russische Angriffe abgewiesen. — Die türkische Flotte unternimmt einen Vorstoß nach Odesa und versenkt zwei russische Schiffe. Der türkische Kreuzer „Medjidie“ gerät auf eine Mine und sinkt. Die Besatzung wird gerettet.

4. April. Belgische Angriffe werden bei Drie Grachten, französische Angriffe im Argonnerwald bei Bourneville und Pont-a-Mousson zurückgeschlagen. — Ein russischer Angriff auf Mariampol wird unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. — Der englische Dampfer „Odine“ und der russische Segler „Hermes“ werden von deutschen Unterseebooten versenkt. — Erfolgreiches Bombardement der Dardanellenforts durch die englisch-französische Flotte.

5. April. Französische Vorstöße bei Almy und Apremont sowie im Briesterwald scheitern. — Feindliche Flieger werfen auf Mühlheim in Baden, deutsche Flieger auf Belfort Bomben ab. — Starke russische Stellungen im Ladorca-Tale werden von deutschen und österreichischen Truppen im Sturm genommen. 5040 Russen werden gefangen genommen. — Englisch-französische Truppen in Stärke von 1800 Mann werden nach ihrer Landung an der asiatischen Dardanellenküste von türkischen Truppen vernichtet. — Deutsche Unterseeboote versenken die englischen Dampfer „City of Bremen“ und „Northlands“ sowie den englischen Segler „Acantha“.

6. April. Die Grachten in Flandern wird wegen starken feindlichen Artilleriefeuers wieder aufgegeben. — Beginn heftiger feindlicher Durchbruchversuche zwischen Maas und Mosel. Sie scheitern unter schweren Verlusten für die Franzosen. — Die Karpatenfront dauert mit unverminderter Heftigkeit an.

7. April. Die deutsche Admiralität gibt bekannt, daß nach britischer Meldung „U 29“ (Kapitän Otto Weddigen) mit der ganzen Besatzung am 26. März untergegangen sei. — Der Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ wird in Newport News interniert. — Zwischen Maas und Mosel dauern die verlustreichen Angriffe der Franzosen an. — In den Karpaten werden feindliche Angriffe überall abgewiesen. — „U 10“ vernichtet den englischen Fischdampfer „Acantha“. — Erneute erfolglose Beschließung der Dardanellenforts durch die Engländer und Franzosen.

Der Unterseebootkrieg.

Von einem deutschen U-Boot torpediert?

:: Nach einem „L.-U.“-Telegramm aus Genf melden französische Blätter aus Saint Genois, daß 15 Meilen von der Höhe von Penmarc ein 740 Meter langer Rettungsboot aufgefischt wurde, dessen Anker und Luftkisten

fehlten. In dem Boot wurde ein Leinwand mit englischer Aufschrift gefunden. Man vermutet, daß das Boot von einem gesunkenen englischen Dampfer stammt.

Englische Handelschiffe als Angreifer.

:: Von maßgebender Stelle wird mitgeteilt, daß deutsche Marineflugzeuge in letzter Zeit wiederholt von englischen Handelschiffen mit Geschützen und Geschossen beschossen worden sind, ohne daß die Schiffe von den Fliegern angegriffen worden waren. In einem Falle geschah dies durch eine Gruppe von fünf Fischdampfern, bei anderen Gelegenheiten durch englische Handelsdampfer. Als Antwort auf diese Angriffe wurden die Schiffe mit Bomben beworfen.

Die Versenkung des Fischdampfers „St. Lawrence“.

Anlässlich der Meldung über die Versenkung des englischen Fischdampfers „St. Lawrence“ durch ein deutsches Unterseeboot am 23. April hat die „Times“ die Nachricht verbreitet, der Kommandant des deutschen Unterseebootes habe die Rettung zweier über Bord gesprungenen Leute der Besatzung des Dampfers nicht gestattet wollen, so daß diese ertrunken seien. Hierzu wird von maßgebender Stelle mitgeteilt: Das Unterseeboot konnte aus dem Verhalten des Fischdampfers, der zuerst mit hoher Fahrt auf das Boot zuhielt, dann abbremsen, erkennen, daß er ein als Vorposten dienendes Fahrzeug vor sich hatte. Es zwang den fliehenden Dampfer durch Geschützfeuer zum Stoppen, worauf der größte Teil der Besatzung sich in die Boote begab. Inzwischen ließen drei an Bord zurückgebliebene Leute Bristauben aufsteigen und winkten dann ihre Boote heran. Als diese in der Nähe waren, sprangen die Leute über Bord; nur einer von ihnen wurde von den Booten gerettet, während die beiden übrigen ertranken. Das Unterseeboot, das zu dieser Zeit 250 Meter vom Dampfer entfernt lag, hat in keiner Weise das Rettungswerk der Boote beeinträchtigt. Die Behauptung der „Times“, die inzwischen auch durch den Funkentelegraphendienst von Voldhu weiter verbreitet worden ist, muß demnach als böswillige Verleumdung bezeichnet werden.

Die Engländer sehen den Flaggenwindel fort.

:: Ein schwedischer Kapitän, der direkt von Vornum Island kommt, berichtet, nach einer Meldung aus Stockholm, er habe dort einen Dampfer gesehen, der die schwedische Flagge führte und am Heck den Namen „Carma of Helsingborg“ in großen Lettern angebracht hatte. Da der schwedische Seemann genau wußte, daß der einzige Dampfer „Carma“ aus Helsingborg vor einiger Zeit untergegangen war, beobachtete er das verdächtige Fahrzeug genauer und fand, daß es der damals in Helsingborg beheimatete, aber schon seit mehreren Monaten an England verkaufte Dampfer „Edenor“ war.

Die Kämpfe in Ost und West.

Ein englisches Urteil über unsern Sieg bei Ypern.

:: Christiania, 27. April. „Aftenposten“ meldet aus London: Die heftigen Kämpfe bei Ypern hatten das englische Publikum in größter Spannung. „Daily Chronicle“ schreibt, die Deutschen hätten allen Grund, über ihren Erfolg zu jubeln. Soweit man aus den amtlichen Berichten ersähen könne, sei dies der größte Sieg, der in den letzten fünf Monaten von einer der kriegsführenden Parteien auf der Westfront errungen wurde, ausgenommen vielleicht das französische Vordringen in Richtung auf Reims. Das von den Deutschen gewonnene Terrain sei bedeutend größer, als das von den Engländern bei Neuve Chapelle eroberte.

Auch die von den Deutschen gemachte Zahl von englischen Gefangenen sei wesentlich größer. Nach den letzten nach London gelangten Meldungen sollen französische und englische Truppen, die Verstärkungen erhielten, den deutschen Vormarsch aufhalten. Der Kampf tobe jedoch noch unentschieden mit größter Heftigkeit. Seit Mittwoch wird ohne Unterbrechung gekämpft. Die Verluste auf beiden Seiten sind ungeheuer.

Die Auslese der russischen Armee vernichtet.

:: Wien, 27. April. (Berl. Tagbl.) Der militärische Mitarbeiter der „Sofioter „Kambana“ bezeichnet die Karpatenfront als einen fürchterlichen Zusammenbruch der Russen. Diese hätten ihre besten Truppen und sämtliche Reserven eingesetzt, und die Zahl ihrer Kräfte habe eine Million weit überstiegen. In dieser Schlacht sei der Kern und die Auslese der russischen Armee vernichtet worden. Die Hoffnung auf eine Zerkümmern Oesterreich-Ungarns, mit der sich die russische Gesellschaft getragen habe, sei gänzlich gescheitert. Die Urteile der russenfeindlichen Blätter Bulgariens über die Karpatenfront klingen ziemlich kleinlaut und geben zwischen den Zeilen die Niederlage des russischen Heeres zu.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Die österreichisch-italienischen Verhandlungen.

:: Die „Münchener Post“ veröffentlicht einen vom bayerischen Kriegsministerium zensurierten Bericht aus Rom über die augenblickliche Lage. Dabei sind die Unterhandlungen bereits über schwierigere Differenzpunkte hinweggekommen, als diejenigen, die jetzt noch vorhanden sind. Es geht jetzt Italiens Wunsch nicht über die Ansprüche hinaus, welche schon wiederholt vor dem Kriege Gegenstand der österreichisch-italienischen Unterhandlung waren. Die noch bestehenden Meinungsverschiedenheiten betreffen ein Gebiet in der Nähe des Küstenlandes. Irgendwelche große Anerbietungen des Dreiverbandes an die Regierung sind bis jetzt nicht gemacht worden. Es liegt kein Grund vor, die Lage als besonders zugespitzt anzusehen. Im Gegenteil, die Interventionisten sind heute mehr in den Hintergrund gedrängt, als zu irgendeinem Zeitpunkt während des Krieges.

Internierung des „Kronprinz Wilhelm“.

:: Reuter meldet aus Washington: Der Kommandant des Hilfskreuzers „Kronprinz Wilhelm“ beschloß, das Schiff in Newport zu internieren.

Die Entlassung englischer Bankbeamten aus Kufleben.

:: Vor einigen Tagen sind aus dem Gefangenenlager Kufleben 17 englische Bankbeamte entlassen worden. Die von ausländischer Seite mitgeteilt wird, hat es mit diesen Entlassungen folgende Verwandtschaft: Bei der Festsetzung aller jetzt in Kufleben vereinigten Engländer handelt es sich um eine Vergeltungsmaßnahme gegenüber der Masseninternierung von deutschen Staatsangehörigen in England. Nun hat es sich herausgestellt, daß in England über 100 deutsche Bankbeamte sich nicht nur auf freiem Fuße befinden, sondern auch ungehindert ihren Geschäften nach-

gehen können. Da hiernach für diese Kategorie von Personlichkeiten der Internierungsgrund fortfiel, erschien es gerechtfertigt, die englischen Bankbeamten auf freien Fuß zu setzen. Inwiefern das Benehmen der freigesetzten Engländer auf ihrer Fahrt nach Hamburg zu berechtigten Ansprüchen Anlaß gegeben hat, wird die hierüber eingeleitete Untersuchung ergeben.

Kleine Kriegsnachrichten.

* Der Austausch der schwerverwundeten Gefangenen zwischen Rußland und Deutschland beginnt wie aus Trelleborg gemeldet wird, diese Woche. Die Auswechslung erfolgt im Anfang nur mit einem Wagen wöchentlich in jeder Richtung.

* Eine Meldung Berliner Morgenblätter über die Neubefestigung des Bosener Erzbischofsstuhls muß als verfrüht bezeichnet werden.

* Generalgouverneur v. Biffing hat für den letzten Teil Belgiens einen Wirtschaftsausschuß eingesetzt, der künftig für das Land wichtige Fragen der Volkswirtschaft zu beraten und einheitliche Gesichtspunkte für deren Behandlung aufzustellen soll.

Der neue Dardanellenangriff.

Alle Landungsversuche zurückgeschlagen. — Ein feindliches Torpedoboot in Grund geschossen.

Den bereits lange angekündigten neuen Angriff auf die Dardanellen haben die Engländer und Franzosen am Sonntag begonnen. Die Einleitung ist aber für die Angreifer, wie nachfolgende Berichte zeigen, nicht glücklich gewesen. Hatten wir, daß auch der Ausgang der Aktion mit gleich negativem Erfolge verläuft, wie der einstige Angriff gegen das gewaltige türkische Bollwerk.

:: Das türkische Hauptquartier teilt unterm 26. April mit: Der Feind versuchte am 25. April unter dem Schutz seiner Kriegsschiffe an vier Punkten der Westküste von Gallipoli zu landen, nämlich: an der Mündung des Söğüt Dere, an der Küstenstrich von Ari Burun westlich von Söğüt Dere, an der Küste von Tele Burun sowie in der Umgebung von Kumkale. Die feindlichen Truppen, die an dem Küstenstrich von Tele Burun gelandet waren, wurden durch einen Bajonettangriff unserer Soldaten ins Meer zurückgedrängt. Die Truppen, die bei Ari Burun aus Land gekommen waren, versuchten vorzudringen, wurden aber durch einen Angriff unserer Truppen zum Rückzuge gezwungen und wieder an die Küste gedrängt. Ein Teil der feindlichen Streitkräfte in dieser Gegend mußte gestern nacht auf die Schiffe entfliehen. Unsere Truppen setzten ihre Angriffe an allen diesen Punkten erfolgreich fort. In der selben Zeit näherte sich eine Flotte der Meeresenge, um von der See aus die Fortsetzung zu unternehmen, mußte jedoch vor unserem Feuer zurückziehen. Bei diesem Kampf wurde ein feindliches Torpedoboot versenkt, ein anderer schwer beschädigt. Es mußte nach Tenedos geschleppt werden. Heute unternahm der Feind vom Meere aus einen Versuch gegen die Dardanellen.

:: Ergänzend wird zum Berichte des Hauptquartiers aus Konstantinopel gemeldet: Die feindlichen Truppen, die bei Kum Kale gelandet waren, wollten unter dem Schutze ihrer Kriegsschiffe vorrücken, aber trotz der heftigen Beschließung von allen Seiten führten unsere Truppen ihren Angriff mit Erfolg durch und drängten den Feind an die Küste zurück. Der Feind hatte 400 Tote. Wir hatten außerdem 200 Gefangene. Unsere Verluste sind bedeutend. Eine Abteilung muslimanischer Soldaten, die mit den Franzosen an diesem Küstenstrich ausgehört worden waren, gingen zu uns über. An der anderen Seite von Söğüt Dere machten wir eine Anzahl von Engländern und Australiern zu Gefangenen, darunter einen Hauptmann und einen Leutnant.

Die amtliche englische Darstellung des neuen Dardanellenangriffs weicht von dem türkischen Berichte insofern ab, als darin die Zurückverwerfung der gelandeten Truppen durch die türkischen Streitkräfte verschwiegen wird. Der Schluß des englischen Berichts lautet: „Als abends große Truppenmassen gelandet und zusammengezogen worden. Landung und Vormarsch der Expeditionstruppen dauern an.“ Hieran knüpft der „Berl. Lokal-Anzeiger“ folgende sehr richtige Bemerkung:

Wir wissen, daß das türkische Hauptquartier mit der Wahrheit ebenso gewissenhaft umgeht wie unser Generalstab, während die amtlichen Berichte, die in London und Paris fabriziert werden, nachgerade jeden Anspruch auf Glaubwürdigkeit verloren haben. So viel jedenfalls fest, daß wir es hier erst mit den Anfangen der neuen kombinierten Aktion zu tun haben, die der Dreiverband zur Verwirklichung der Dardanellen jetzt in Szene setzt. Die Türken sind auf diesen neuen Versuch reichlich vorbereitet, und sie werden, auch wenn die Verbündeten mit allem Nachdruck forcieren sollten, sich ihrer wehren wissen. Schon heute haben sie ihrer Flotte wie Landungsgruppen empfindliche Verluste beigebracht, wir dürfen dem Fortgang der Kämpfe auch diesmal mit vollem Vertrauen entgegensehen.

Die russische Flotte am Bosporus.

:: Aus Athen wird gemeldet: Ein russisches Schwärzboot beschloß am Sonntag eine halbe Stunde vor dem Bosporuseingang, ohne eine Wirkung zu erzielen, Angehörige der russischen Schwarzmeerflotte.

:: Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Am Sonntag um 6 Uhr morgens näherte sich die russische Meeresflotte dem Bosporus. Um 8 Uhr eröffneten die russischen Panzer gegen die Forts. Als Folge der Beschließung wurden starke Explosionen in dem einen der Forts beobachtet. Die am Platz befindlichen türkischen Kriegsschiffe wurden beschossen und gezwungen, sich zurückzuziehen. Die feindlichen Panzer „Torgud“ beschloß unsere Schiffe. Die feindlichen Torpedoboots, welche voran gingen, wurden durch das Feuer unserer Schiffsgeschütze vertrieben. Beobachtungen durch Wasserflugzeuge gaben die Genauigkeit des Feuers unseres Geschützes folgend.

Die Stärke der „Goeben“.

:: Der „Neuen Zürcher Ztg.“ wird aus Petersburg gemeldet: In einer militärischen Betrachtung des „Rjetsch“ fest, daß der Kreuzer „Goeben“ trotz aller Den, die selbstverständlich jetzt ausgebeßert worden sind, eine Schnelligkeit von 20 Knoten in der Stunde bewerkstelligt, wie kein anderes Schiff im Schwarzen Meere. Kreuzer „Goeben“ ist nach der „Rjetsch“ stärker als ein russisches Panzerschiff im Schwarzen Meere, um

Zampf mit dem „Geben“ kann nur das ganze russische Schwadron aufnehmen. Aus russischen autoritativen Kreisen wird mitgeteilt, daß die Verteidigung des Bosporus nicht schlechter organisiert ist als die der Dardanellen. Die Forderung des Bosporus ist nach der Meinung des Obersten W. Michailowitsch im „Russe Slowo“ nicht möglich.

Die Mannschaft der „Ahesha“.

Siegreiche Kämpfe gegen feindliche Araber.

Die „Ahesha“ (Landungskorps S. M. S. „Emden“) ist am 27. März in dem arabischen Hafen Lidd (südlich von Dschidda) angekommen, nachdem es ihr gelungen war, zum zweiten Male den englisch-französischen Bewachungsstreitkräften zu entgehen und den 300 Meilen langen Seeweg von Hodeida nach Lidd unbemerkt vom Feinde zurückzulegen. Auf dem Weitermarsch zu Lande wurde sie von Arabern, die von den Engländern beschossen waren, angegriffen. In hartem dreitägigen Kampfe wurden die Angriffe der Händerbänden abgewiesen, bis der Weg zur Hedschabbahn frei war. Leider hat die tapfere Schar hierbei schwere Verluste erlitten. Ein Telegramm aus dem türkischen Hauptquartier meldet uns, daß der Leutnant zur See Roderich Schmidt, Matrose Rademacher und Heizer Rautz gefallen sind, während einige Leute der türkischen Begleitmannschaft, die Matrosen Rautz und Kofschinsky schwer und Matrose Witte leicht verwundet wurden. Die Verwundeten befinden sich in guter Pflege im Militärhospital in Dschidda.

Die Mannschaft der „Ahesha“, die mit so viel Mut und Kühnheit die Reihe der Taten der „Emden“-Helden weiter fortsetzt, war bekanntlich mit ihrem ersten Dreimaister „Ahesha“ Anfang November von der Cocosinsel Keeling abgesegelt, hatte dann einen Hafen von Sumatra angelaufen und war schließlich Anfang Februar — nach schier unglaublicher Fahrt durch den Indischen Ozean und später durch den Gürtel der wachsenden feindlichen Geschwader — bei den türkischen Bundesgenossen in Hodeida eingetroffen.

Jetzt befinden sich die Wachen in Dschidda, einer Stadt am Roten Meere, mit Bahnverbindung nach Mekka. Dieser berühmteste Wallfahrtsort der mohammedanischen Welt ist durch die Hedschabbahn und durch die anschließende anatolische Bahn mit dem europäischen Eisenbahnnetz verbunden. Auf diesem Wege werden also hoffentlich die Helden der „Ahesha“ in nicht allzu ferner Zeit in der Heimat eintreffen.

Politische Rundschau.

— Berlin —

Reichstagswahl.

Bei der Reichstagswahl im Wahlkreis 12, für den verstorbenen Zentrumsgesandten Landgerichtspräsidenten a. D. Sperlich wurde am Montag Majoratsbesitzer Anton Graf Magnus-Eckersdorf (Zentrum) mit 6203 Stimmen gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

Niederlegung von Untersuchungen gegen Kriegsteilnehmer.

Ein Erlass des Kaisers vom 24. April 1915 besagt: Auf Grund des Gesetzes vom 4. April 1915 über die Niederlegung von Untersuchungen gegen Kriegsteilnehmer will ich in Gnaden genehmigen, daß die gerichtliche bereits eingeleiteten bis zum heutigen Tage noch nicht rechtskräftig erledigten Untersuchungen gegen Teilnehmer an dem gegenwärtigen Kriege niedergelegt werden, soweit sie vor dem 27. Januar d. J. und vor der Einberufung zu den Fahnen begangene 1. Verbrechen, 2. Vergehen mit Ausnahme derjenigen des Betrugs militärischer Geheimnisse, 3. Verbrechen im Sinne der §§ 243, 244, 264 Reichsstrafgesetzbuch, bei denen der Täter zur Zeit der Tat das 21. Lebensjahr noch nicht vollendet hatte, zum Gegenstand haben. Soweit in anderen Fällen die Niederlegung der Untersuchung angezeigt erscheint, erwarte ich Einzelvorschlüsse. Ausgeschlossen von den Gnadenbewilligungen sind Personen des Soldatenstandes, gegen die wegen begangener Straftaten durch militärgerichtliches Urteil auf Entfernung aus dem Heere oder der Marine oder auf Dienstentlassung erkannt ist oder wird, sowie andere Personen, die mit Rücksicht auf eine Straftat ihre Eigenschaft als Kriegsteilnehmer verloren haben oder verlieren werden. Die Minister der Justiz und des Krieges haben die zur Ausführung des Erlasses erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Die Höchstpreise beim Kartoffelverkauf an Private.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt über die Geltung der Zuschläge zu den Kartoffelhöchstpreisen: „Nach Mitteilungen, die in die Presse gelangt sind, scheint bei vielen Landeuten die Auffassung zu bestehen, als ob sie die besonderen Zuschläge zu den Kartoffelhöchstpreisen, die ihnen als Entschädigung für Aufbewahrung, geeignete Behandlung, Schwund und Risiko durch die Bekanntmachung des Reichsanzeigers vom 15. April 1915 lediglich für den Fall des Verkaufs an das Reich, einen Bundesstaat oder Elsaß-Lothringen, oder die Kreise oder Gemeinden zugestanden sind, nunmehr unbedingt auch beim Verkauf an Händler oder andere Privatleute fordern könnten. Wir machen darauf aufmerksam, daß diese Auffassung nicht zutrifft. Beim Verkauf an Privatpersonen, also namentlich auch beim Verkauf an Händler, dürfen die Landwirte nach wie vor keine höheren Preise fordern, als in der Bundesratsverordnung vom 15. Februar 1915 über die Höchstpreise von Kartoffeln festgesetzt sind. Die in der Verordnung festgesetzten Höchstpreise betragen, wie wohl noch allgemein bekannt sein dürfte, beim Verkauf durch den Produzenten, das heißt den Landwirt, bis 4,80 Mark für den Zentner. Ein Landmann, der an Händler und andere Private Kartoffeln zu höheren Preisen verkauft, setzt sich der Gefahr strafrechtlicher Bestrafung aus. Es sei ferner noch darauf hingewiesen, daß die früher etwa unter Verweisung niedrigerer Preise abgeschlossenen Kaufverträge nicht einseitig aufgehoben werden können, vielmehr erfüllt werden müssen. Die neue Verordnung des Bundesrats über die Regelung des

Verkehrs mit Kartoffeln vom 12. April 1915 hat daran nichts geändert. Sie gibt nur der Reichsstelle für Kartoffelversorgung das Recht, in die am 12. April laufenden Verträge einzutreten.“

Oesterreich-Ungarn.

Nach einer beifällig aufgenommenen Rede des ungarischen Ministerpräsidenten Graf Tisza über die militärische Lage nahm das ungarische Abgeordnetenhaus einstimmig die Vorlage über die Ausdehnung der Landsturmpflicht bis zum 50. Jahre an. Unter stürmischem Beifall erklärte namens der oppositionellen Parteien Graf Julius Andrássy: Die Opposition bewilligt alles, behält sich jedoch das Recht der objektiven Kritik vor. Heute will sie nur der Welt zeigen, daß die Ungarn, wenn ihr Land in Gefahr ist, einmütig nur eins wollen: Sieg!

Aus Stadt und Land.

Ein Teil der Hauptstadt Islands niedergebrannt. Nach Telegrammen aus Reykjavik, der Hauptstadt von Island, liegt eine gewaltige Feuersbrunst einen Teil der inneren Stadt in Asche. Eine Anzahl Geschäftsgebäude brannten bis auf den Grund nieder, darunter das Gebäude der Landesbank, der isländischen Dampfschiffahrtsgesellschaft Reykjavik, das Warenhaus Eimburg. Mehrere dänische und isländische Handelshäuser, auch das Post- und Telegraphengebäude, sind von den Flammen noch stark bedroht. Wie bisher festgestellt wurde, haben zwei Personen den Tod in den Flammen gefunden. Man befürchtet weitere Opfer. Der Brand entstand im Hotel Reykjavik, wo eine Hochzeitsfeierlichkeit abgehalten wurde. Der Schaden wird bisher auf 3 Millionen Mark veranschlagt.

Münchener Pergament-Handschriften in Loewen verbrannt. Wie jetzt erst bekannt wird, sind beim Brande der Universitätsbibliothek zu Loewen auch zwei bedeutende Handschriften verbrannt, die von der Münchener königlichen Hof- und Staatsbibliothek dorthin zur Benutzung durch einen Loewener Gelehrten geliehen worden waren. Es waren zwei lateinische Pergament-Codices des Mittelalters. Der eine stammt aus der ehemaligen Augsburger Dombibliothek und enthält in einer Handschrift des 14. Jahrhunderts des Johannes Gervastius Kommentar zum „Decretum Gratiani“. Diese Arbeit ist 1190 veröffentlicht vom Bischof von Faenza. Es war ein kanonisch wichtiges großes Werk. Die andere verlorene Handschrift entstammt dem 13. Jahrhundert und war ein Sammelband theologischer und kirchenrechtlicher Abhandlungen und Briefe die Sentenzen eines Schülers von Abelard, die nur in dieser einen Handschrift enthalten war, dat.

Kindesmord und Selbstmord. Die Frau eines Landrichters aus Berlin nahm in einem Hotel in Limburg a. d. Lahn Gift und vergiftete auch ihren Sohn. Beide sind tot. Die Verzeihungstat dürfte auf Geistesstörungen zurückzuführen sein.

Feldbrief-Rundschau.

Reford-„Diengen“-Idter.

„Doch ein schlimmerer Feind als die Not-hosen sind „klebige kleine Dingerchen“, von denen Ihr doch wohl auch schon gehört habt. Es sind nämlich Käse, hier allgemein unter dem Namen „Diengen“ bekannt. Es sieht mitunter ganz drollig aus, wenn sich die Soldaten laufen. Dann fragt man gewöhnlich: „Na, wieviel hast Du schon abgeschossen?“ Verschiebene haben sogar ganz enorme Mengen von diesen Tieren am Leibe. So haben wir da einen Gefreiten, der hat mit einem Male über 200 Käse getötet, und ein Reservist hat mal 150 Stück gefangen. So unglaublich das klingt, ist es tatsächlich wahr. . .“

Der Schipper.

„Morgens 5 Uhr halbstündiger Marsch zur Küche. Im linken Stiefelstock Döbel und Döbel, im rechten Hammer und Zange. Vor der Brust hängt der Egnapf, über der Schulter unser Schilppgewehr, von dem sich der Kamerad nicht trennen kann. Hier auf Einnahme des schwarzen Morgenlaffes mit Brotbuden. Auftreten beim Feldwebel. Hier Bekanntgabe des Bataillons- und Kompaniebefehls und vieles andere. Mitunter Verteilung von Liebesgaben, Zigarren und auch erbeutetem Butir. Nun folgt der tägliche Bienenmarsch zum Banplatz, wobei man abwechselnd in Sand und Sumpf bis zum Schaff eintritt. Ein befehlender Geruch erfüllt die Luft weit und breit, der von den Säulen der Sumpfe herabkömmt, denn Ihr müßt wissen, daß sich Euer Kurl in der Weichselniederung 800 Meter hinter der deutschen Front befindet und zu dem ausgefuchsten und bereits gelobten 3. Bataillon gehört, das am weitesten vorgeschoben ist. Hinter uns schießen Rekruten erbeutete russische Gewehre und Maschinengewehre ein, bei welcher Gelegenheit ich die verderbliche Tätigkeit dieser Mordmaschinen aus nächster Nähe beobachten konnte. Nach Aussagen der Offiziere ist so viel Munition erobert, daß über diesen Krieg hinaus Vorräte vorhanden sind. Das fortwährende Bum-bum-u-u-kraach, wie das Summen der Flugmaschinen von Freund und Feind über unseren Köpfen ist man bereits gewöhnt. Nur die 9. Kompanie hat bisher das Glück gehabt, von einem Flieger und feindlicher Artillerie bombardiert zu sein, glücklicherweise ohne Schaden zu haben. Ein Mann hatte sich jenseits des Waldes sehen lassen und bot sofort ein Ziel für unser Vis-a-vis, die ja bekanntlich auf jeden Einzelnen feuern. Von Frontoffizieren wurde uns schon verschiedentlich Lob und Anerkennung gesollt, die unsere fertigen Stellungen als unentbehrlich bezeichneten.“

Pfeife rauchende Frauen.

„Ich bin jetzt auf dem dritten Kriegsschauplatz. Erst das reiche, vornehme Flandern, dann das arme, sandige Polen, nun das herrliche Gebirgsland Nordungarns. . . Bin noch dabei, alle die neuen Eindrücke zu verdauen. Von den merkwürdigen Sitten — am originellsten sind die Pfeife rauchenden Weiber — schreibe ich gerne; aber die Zeit fehlt!“

Deutscher Handlungsgehilfen-Tag.

S. u. S. Hamburg, 25. April.

Der Verein für Handlungs-Commis von 1838 hielt hier seine Jahres-Hauptversammlung ab. Obgleich viele Abgeordnete einberufen sind, fehlten doch nur 28 Vertreter, da eine größere Zahl der herespflichtigen Abgeordneten zur Teilnahme an der Versammlung beurlaubt worden war. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Wilhelm Schilling (Hamburg) eröffnete die Hauptversammlung mit einer vaterländischen Ansprache, die

mit einem Dank an Meer, Marine und Luftflotte und einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser schloß. Der Jahresbericht und die Abrechnung für 1914 wurden einstimmig genehmigt. Nachdem ein Vertreter des Bezirks Berlin einige Wünsche, namentlich für die Vereinstätigkeit nach Beendigung des Krieges, geäußert und der Vereinsleitung die volle Anerkennung der Abgeordneten für ihre in der Kriegs- und Friedenszeit geleistete Tätigkeit ausgesprochen hatte, wurde der Verwaltung Entlastung erteilt. Der Voranschlag für 1915, der in Einnahme und Ausgabe mit 1 202 000 Mark abschließt, wurde gleichfalls einstimmig genehmigt. Verschiedene auf der Tagesordnung stehende Satzungsänderungen konnten nicht zur endgültigen Verabschiedung kommen, da wegen der zahlreichen Einberufungen an der dazu erforderlichen Zahl von Abgeordneten zwei Personen fehlten. Bei der sodann vorgenommenen Wahl in den Aufsichtsrat wurden Wilh. Schilling, Heinrich Klemmer, Friedr. Brunkhorst aus Hamburg, Paul Stegmann (Bremen) wieder- und Rudolph Hilgenfeld (Wittenberge) neu gewählt. In das Schiedsgericht wurden Otto Bülle (Dortmund), Carl Einsiedel (Dresden), J. Clemenz (Schleswig), Gustav Prag (Hamburg) und Johs. Schiller (Hildesburg) berufen. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen, die zumeist innere Vereinsangelegenheiten betrafen, wurde der Verschmelzung der Pensionisten- und der Hinterbliebenen- und Alters-Versorgungs-Kasse des Vereins die Zustimmung erteilt und ferner die folgende Entschließung einstimmig angenommen:

Die Hauptversammlung des Vereins hält es für eine Dankeschuld des gesamten deutschen Volkes gegen unsere heldenhaften Krieger, daß diesen der Wiedereintritt in das Erwerbsleben so sehr wie nur irgend möglich erleichtert wird. Um auch ihrerseits zur Ableistung dieser Dankeschuld beizutragen, beschließt sie das Folgende:

Allen kriegsbeschädigten Handlungsgehilfen, die in ihrem erlernten Berufe wieder eine Stellung annehmen können, ist die Stellenvermittlung des Vereins ohne irgendwelche Kosten zur Verfügung zu stellen.

Ferner soll für alle unversehrt aus dem Felde zurückkehrenden stellenlosen Gehilfen, denen es nicht möglich ist, den Vereinsbeitrag zu zahlen, die Stellenvermittlung kostenfrei eintreten.

Im Laufe der Versammlung gab der Vorsitzende eine Drahtnachricht bekannt, nach der im Park des Waldrober Erholungsheims des Vereins, das gegenwärtig als Lazarett dient, die dort anwesenden verwundeten und kranken Krieger am Tage der Hauptversammlung zum ehrenden Gedächtnis der gefallenen Kameraden aus dem 58er Verein eine Kriegseiche gepflanzt und einen Gedenkstein mit dem Eisernen Kreuz errichtet haben.

Volksernährung und Gastwirtschaftsbetrieb.

Der Kriegswirtschaftliche Ausschuss beim Rhein-Rainischen Verband für Volksbildung überfendet uns die nachfolgende zeitgemäße Mahnung:

Als die grundlegende Bedingung für das Durchhalten im Verteidigungskampf gegen die verheerende Auszehrung unseres Volkes wird uns von sachkundiger Seite immer wieder die Vermeidung jeder Vergeudung der uns nur noch in beschränktem Maße zur Verfügung stehenden Nahrungsmittel genannt. Allzulange haben wir leider von ihnen so gezeugt, als ob sie unerschöpflich wären. Während nun aber viele hunderte von Beratern mit Erfolg am Werke sind, um unseren Hausmüllern und Hausvätern die Pflicht äußerster Sparsamkeit mit unseren Nahrungsmitteln einzuprägen, hat es den Anschein, als ob die Gastwirte und ihre Gäste ganz außerhalb dieses vaterländischen Pflichtentkreises bleiben wollten. Auf die Dauer kann aber doch nicht darüber hinweg gesehen werden, daß in Speisehäusern und Hotels drei- und viergängige Mittag- und Abendessen nicht nur an jeden Besteller bereitwillig verabreicht werden, sondern daß für solche Massenverteilung von Nahrungsmitteln durch die ausgelegten Speisefarten geschehenlich gesorgt wird. In den D-Bägen wird von den die Durchgangswagen durchziehenden Kellnern zu solchen mehrgängigen Mahlzeiten mit einer Unermüdlichkeit aufgerufen, als ob es gelte, mit einem kolossalen Uebermaß von Nahrungsmitteln möglichst rasch fertig zu werden. Der Beginn der Reise- und Bäderzeit wird solchem Speiselugus aber noch weiter Tür und Tor öffnen. Während die pflichttreue Hausmutter, gleichviel ob arm oder reich darauf sinnt, wie sie ihre Küche durch äußerste Vereinfachung der durch den Auszehrungskrieg geschaffenen Lage am besten anpaßt, werden die Speisehäuser und Hotels in den Großstädten, Ausflugsorten, Bädern und Sommerfrischen, wie es den Anschein hat, künftig ihre Gäste, wohl zum Teil ganz gegen deren Wunsch in die Lage bringen, sich Tag für Tag durch mehrgängige Mahlzeiten auf Kosten der Allgemeinheit mit einem Ueberfluß von Speisen zu beladen. Und während allenthalben der Ruf nach rationellem Verbrauch der Nahrungsmittel laut wird, geht in den Kaffees und Konditoreien die Massenverabreichung von Schlagjahn als Schleckerei ihren Weg ungehindert weiter. Wohl niemand von den vernünftigen Bestellern und Bestellerinnen denkt daran, daß er in dieser schweren Zeit geradezu ein sittliches Unrecht tut, die Gaumen zu kitzeln und über das Maß des Notwendigen hinaus seinen Eßgästen nachzugeben.

Eine Abänderung dieses verkehrten Treibens ist unumgänglich, so aber so. Zweifellos sind die Generalkommandos in der Lage und vollaus berechtigt, solcher anstößiger Nahrungsvergeudung entgegenzutreten. Inzwischen aber erscheint es als eine ernste Pflicht der Verwaltungsbehörden, aber auch aller Vaterlandsfreunde, die Vertreter des Gastwirtschaftsstandes und ihre unverständigen Gäste für eine Anpassung an das für uns alle ausnahmslos geltende strenge Gebot der sparsamsten Verwendung der Nahrungsmittel zu gewinnen.

Vorbildlich ist auch nach dieser Richtung das Vorgehen der Eisenbahnbehörden, die neuerdings bei den Bahnhofswirten auf Abschaffung der mehrgängigen fertigen Mittagessen und auf Verminderung der Fleischspeisen durch vermehrte Bereithaltung von Gemüsen, Kartoffeln, Milch- oder Süßspeisen dringen. Mögen doch die Liebhaber reichhaltiger Speisefarten und mehrgängiger Mahlzeiten ernst daran denken, daß mit der Zahl der von den Wirten bereit gehaltenen verschiedenen Platten auch die Gefahr wächst, daß ein guter Teil der vorbereiteten Mahlzeiten, die sich nicht immer konsumieren lassen, zu Grunde geht, und daß mit jedem gewechselten Teller auch ein mehr oder minder beträchtlicher Rest von Speisen zu den Abfällen wandert.

Angeichts der allgemeinen Preissteigerung wird es auch kein vernünftiger Gast einem Wirt verübeln, wenn er sich für Mahlzeiten, die der ersten Zeit entsprechend gekürzt sind, besser als früher bezahlen läßt, zumal wenn bei der Vereinfachung der Speisekarten die Aufpreise reichlicher aufgetragen werden.

Bei dem die breiten Schichten unseres Volkes erfüllenden herlichen Geist ist doch mit aller Sicherheit anzunehmen, daß der an unser Volk ergangene Ruf zur Teilnahme am wirtschaftlichen Verteidigungskampfe auch im Kreise der deutschen Gastwirte vollen Wiederhall findet, daß mit ihnen aber auch ihre Gäste in opferbereiter, vaterländischer Pflichterfüllung mitwirken.

Nassauische Lebensversicherungsanstalt.

Dem Bericht der **Direktion der Nassauischen Landesbank** in Wiesbaden für das Jahr 1914 entnehmen wir die folgende Darstellung über die Tätigkeit und geschäftlichen Ergebnisse der **Nassauischen Lebensversicherungsanstalt** in ihrem ersten Geschäftsjahre:

Die Nassauische Lebensversicherungsanstalt, die am 15. November 1913 als kommunalstädtisches Institut eröffnet wurde, ist die erste öffentlich-rechtliche Lebensversicherungsanstalt im Westen der preussischen Monarchie. Ihre Tätigkeit umfaßt den Betrieb der großen Lebensversicherung (Versicherungen von 2000 Mk. an aufwärts mit ärztlicher Untersuchung), der kleinen Lebens-Volks-Versicherung (Versicherungen bis zu 2000 Mk. ohne ärztliche Untersuchung) und der Leibrentenversicherung. Das Geschäftsgebiet erstreckt sich auf den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Mit Befriedigung kann die Anstalt, die ihr erstes Geschäftsjahr unter den schwierigsten politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen abgeschlossen hat, auf die in dieser Zeit erreichten geschäftlichen Ergebnisse zurückblicken. Ihre Erfolge haben den Beweis erbracht, daß auch im preussischen Westen die Einführung der öffentlichen Lebens- und Volksversicherung auf **gemeinnütziger Grundlage** einem großen Bedürfnis weiter Volksschichten entspricht. Der hier und da erhobene Vorwurf, daß die Anstalt einen agrarischen Charakter trage, ist dadurch widerlegt, daß die Mehrzahl der Versicherungen nicht auf Landwirte, sondern auf andere Bevölkerungs- und Berufsstände entfällt. Die Zahl der bei der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt versicherten Landwirte beträgt nur etwa 12% der erwachsenen Versicherten.

Besonders reges Interesse brachten der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt die gemeinnützigen Organisationen des Bezirks entgegen. Der Bericht nennt z. B. die öffentlichen Sparcassen, den Verband nassauischer landwirtschaftlicher Genossenschaften und den Verband ländlicher Genossenschaften Nassauischer Organisation für Nassau.

Der Krieg hat natürlich die Geschäftstätigkeit empfindlich gestört. Die wichtigste Frage, die mit dem Krieg sowohl für die Anstalt als auch die Versicherten auftrat, war die Regulierung der **Kriegssterbefälle**. Hier hat die Anstalt getreu ihrem Grundsatz, daß es die Hauptaufgabe einer gemeinnützigen, ohne Gewinnintendenz arbeitenden Anstalt sei, den Bedürfnissen des schwächeren Teils der Bevölkerung

nach Möglichkeit Genüge zu leisten, aus freien Stücken sowohl für die große als auch für die kleine Lebens-Volks-Versicherung mit Genehmigung des Landesauschusses **Vergünstigungen** für die Auszahlung von Kriegssterbefällen getroffen, die **weit über die vertraglichen Verpflichtungen hinausgehen**. Bei der großen Lebensversicherung wurde die Wartezeit von 8 auf 4 Wochen für den Selbstbehalt der Anstalt herabgesetzt d. h. die Kriegsgefahr wird auch für diejenigen Versicherten übernommen, die ihren Versicherungschein nach dem 7. Juni, jedoch bis zum 5. Juli einschließlich eingelöst haben mit der Maßgabe, daß bei einer höheren Versicherungssumme nicht mehr als Mk. 5000. — ausbezahlt werden. Bei der kleinen Lebens-Volks-Versicherung bezog die Anstalt, auf Versicherungen, für die die 50 Pfg. Kriegsgebühr entrichtet sind, im Kriegssterbefälle ohne Rücksicht auf die bedingungsgemäß vorgelegene einjährige Wartezeit sofort die volle Versicherungssumme ohne Abzug zur Auszahlung zu bringen. Denjenigen Kriegsteilnehmern, die bei der Antragstellung den Einfluß der Kriegsgefahr unterlassen haben, und für deren Versicherungen daher bedingungsgemäß kein Anspruch auf Auszahlung der Versicherungssumme besteht, soll entgegenkommender Weise doch eine Entschädigung gewährt werden. Die Höhe der im Kriegssterbefälle hierfür zur Auszahlung gelangenden Summe kann erst nach Beendigung des Krieges, wenn sich die Schäden übersehen lassen, festgesetzt werden. Bisher gelang jedoch sofort 40% der Versicherungssumme zur Auszahlung. Für nach Ausbruch des Krieges beantragte Versicherungen hat die Anstalt bisher die Kriegsgefahr nicht übernommen. Hier trat die Nassauische Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914 ein.

Von der **Tilgungsversicherung**, d. h. von der Möglichkeit, die Lebensversicherung zur Entschädigung zu benutzen, haben im Vergleich zur Gesamtsumme der Anträge ziemlich wenige Antragsteller Gebrauch gemacht. Fast ausschließlich sind diese Hypothekenschuldner der Nassauischen Landesbank und der Sparcasse. Es wäre zu wünschen, daß künftig die Tilgungsversicherung, bei der die an ein öffentlich-rechtliches Kreditinstitut zu zahlenden Tilgungsbeträge zur Zahlung von Lebensversicherungssummen verwendet werden, häufiger benutzt wird als im ersten Geschäftsjahre.

Zur Bearbeitung lagen vor im Ganzen 3118 Anträge mit Mk. 9059 931. — Versicherungssumme. Davon entfielen auf die große Lebensversicherung 1388 Anträge mit Mk. 6 939 628. — Kapital, auf die kleine Lebens-Volksversicherung 1729 Anträge mit Mk. 2 116 303. — Kapital. Ein Antrag lautete auf Versicherung auf den Lebensfall mit Mk. 4000. — Durch den Kriegsausbruch am 1. August 1914 ist das Lebensversicherungsgeheimnis fast ins Stocken geraten, sodaß vorstehende Zahlen nur das geschäftliche Resultat einer **achtmonatlichen Tätigkeit** der Anstalt darstellen und als solche um so bemerkenswerter sind. Nach Abzug der abgelehnten, zurückgezogenen, nicht eingelösten und auf das nächste Jahr übertragbaren Anträge traten in der großen Lebensversicherung 925 Versicherungen mit Mk. 4 665 998. — in Kraft. Es kamen 8 Sterbefälle mit Mk. 54 500. — vor, fünf davon über Mk. 47 500. — sind Kriegssterbefälle. Die

3 normalen Fälle über Mk. 7000. — sind bereits reguliert, von den Kriegssterbefällen konnten bisher 4 über zu-jammen Mk. 22 219 87 erledigt werden. Nach Abzug aller zur Ausscheidung gelangenden Versicherungen verbleibt für das Ende des Jahres ein Gesamtversicherungsbestand in der **großen Lebensversicherung** von 915 Versicherungen mit Mk. 4 601 498. — Kapital. Von den 890 Versicherten mit Mk. 4 601 498. — sind 118 Landwirte und 772 Nichtlandwirte. — In der **kleinen Lebens-Volks-Versicherung** traten 1542 Versicherungen mit Mk. 1 887 673. — in Kraft. Zu verzeichnen sind 12 Todesfälle über Mk. 16 500. —, davon 7 Kriegssterbefälle über Mk. 11 500. —. Vier Versicherungen sind bereits ausbezahlt. Seit 1. Januar 1915 sind 3 weitere Kriegssterbefälle über Mk. 3 600. — angemeldet worden. Nach Abzug aller zur Ausscheidung gelangenden Versicherungen verbleibt für das Ende des Jahres ein Gesamtversicherungsbestand in der **kleinen Lebens-Volks-Versicherung** von 1505 Versicherungen mit 1 840 047 Mk. Kapital. Versichert sind 196 Landwirte (bzw. Kinder von solchen) und 1290 Nichtlandwirte (bzw. Kinder von solchen). In der **Leibrentenversicherung** wurden 17 Anträge mit einer Einzahlung von Mk. 116 431. — über Mk. 18 164. — Jahresrente gestellt und angenommen. Ein Abgang in der Rentenversicherung ist nicht zu verzeichnen.

Der Gesamtversicherungsbestand der Anstalt am Ende des Jahres beläuft sich auf 2 422 Versicherungen über rund 6 1/2 Millionen Mk. Kapital. Dazu kommen noch 17 Rentenversicherungen über Mk. 18 164. — Jahresrente.

Heimatgruß.

Aus heitern Sonntagmorgen
Ging ich zum Bergeshang
Und sah im Walde einsam
Wohl manche Stunde lang.

Ueber tannendüster Berge,
Wo langsam der Sperber zieht,
Ein heimatsüßes Sinnen
In blaue Fernen flieht.

Jetzt klingen die Sonnelagsglocken
Dahin am sonnigen Rhein;
Ein fernes Kanonendonnern
Ertönt hier allein.

Da plätsch' ich von brauner Matte,
Die taum von Schnee befreit,
Die spärlichen Frühlingsschnecken
In Hoffnung besser Zeit.

Die zierlichen Blumenglocklein
Aus rauhem Karpathenland,
Sie mögen Euch alle grüßen
Dahin am Rheinstromrand.

D. 18. April 1915.

Beantwortet: Adam Etienne, Destrich.

In das Handelsregister Abteilung B Nr. 18 ist bei der Firma **W. Nicodemus & Co. Gesellschaft** mit beschränkter Haftung in **Hattenheim** heute eingetragen worden: die Prokura des Kaufmanns **Karl Seib** in Hattenheim ist durch seine Ernennung zum Geschäftsführer erloschen.

Gleichzeitig ist die Prokura des Kellnermeisters **Nikolaus Richard** in Hattenheim erloschen.

Hattenheim, den 26. April 1915.

Königliches Amtsgericht.



Fahrplan ab 1. Mai 1915.

Ab Destrich:

zu Berg:	zu Tal:
7.15 nach Mainz. Personen-Güterfahrt.	9.10 nach Koblenz mit An- schluß nach Köln.
1.05 nach Mainz.	2.20 Personen-Güterfahrt nur Werktags.
8.45 nach Mainz ab 15./5.	3.20 nach Koblenz nur Sonn- und Feiertags.
	4.00 nach Koblenz.
	7.00 nach Bingen ab 15./5.

In den Personen-Güterfahrten kann nicht immer regel-mäßig verkehrt werden. Für pünktliche Einhaltung der Zeitangaben oder einen etwaigen Fahrtausfall wird nicht gehaftet. Im Uebrigen gelten die Verkehrs-Bestimmungen.



Todes-Anzeige.

Heute entschlief sanft nach langem schweren Leiden unsere innigstgeliebte Schwester, Schwägerin, Tante, Cousine und Nichte

Fräulein Agathe Bug,

versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 36 Jahren.

Destrich, den 28. April 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Gelbw. Bug.

Die Beerdigung findet statt: Sonntag, den 2. Mai, nachmittags 3 Uhr, das Seelenamt am Dienstag Morgen.

MODERNE DRUCKSACHEN
für alle Zwecke empfiehlt
billigst die Druckerei des
Rheingauer Bürgerfreund

Wunderbare Dingsfreude
bereiten Ihnen meine
modernen
Schuhwaren
für Damen u. Herren,
sowie Kinderschuhe
u. Arbeits-Schuhe.
Nur mod. Formen u. bill. Preise
Eigene Reparatur-Werkstätte.
Wilh. Philipp, Eltville
Schuhmacher,
Schwalbacherstrasse 12.

Wer grau ist, sieht alt aus!
Bestes Haar- und Bartfärbemittel ist
Vitek's
1 Flac. **Panax-Haarfarbe** 1 Flac.
11. M. **Panax-Haarfarbe** 11. M.
Allein echt von:
Fr. Vitek & Co., Prag.
Ueberall zu haben.
In Oestrich: Expedition dieses Blattes.
Versand für Deutschland:
Lindenapotheke Leipzig.

Kleinbahn Eltville—Schlangenbad.

Fahrplan.

Gültig vom 1. Mai 1915.

1	3	5	7	9	11	Stationen	2	4	6	8	10	12
9.00	11.00	1.00	3.00	5.00	7.00	ab Eltville an	10.00	12.00	2.00	4.00	6.00	8.00
9.05	11.05	2.00	3.05	5.05	7.05	* Reudorf *	10.05	12.05	2.05	4.05	6.05	8.05
9.10	11.10	2.05	4.00	6.00	8.00	* Reudorf *	10.10	12.10	2.10	4.10	6.10	8.10
9.15	11.15	2.10	4.05	6.05	8.05	an Schlangenbad ab	10.15	12.15	2.15	4.15	6.15	8.15

Bahnverwaltung der Kleinbahn Eltville—Schlangenbad.

Der heutige Kriegsbericht.

TU Großes Hauptquartier, 29. April (WTB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere auf dem westlichen Kanalarufer befindlichen Stellungen nördlich von **Ypern** und **Yperseebach**, bei **Steenstraete** und **Het-Sas** wurden gestern nachmittag ununterbrochen aber vergeblich angegriffen.

Westlich des Kanals scheiterte ein gegen unsern rechten Flügel von **Franzosen**, **Algeriern** und **Engländern** gemeinsam unternommener Angriff unter sehr starken Verlusten für den Feind.

Die Zahl der von uns in den Kämpfen nördlich von **Ypern** erbeuteten feindlichen Geschütze hat sich auf 63 erhöht.

Feindliche Minensprengungen an der Eisenbahn **La Bassée-Bethune** und in der **Champagne** nördlich **Le Mesnil** waren erfolglos.

Bei **Le Mesnil** wurden nächtliche französische Angriffe gegen die von uns gestern nach eroberten Stellungen mit starken Verlusten für den Feind abgeschlagen. Die hier gemachten Gefangenen befinden sich in jammervoller Verfassung, sie zitterten vor Angst, da ihnen von ihren Offizieren vorgebet worden war, sie würden, wenn sie in Gefangenschaft geräten, sofort erschossen.

Auf den **Maasböden** südöstlich von **Verdun** zogen wir unsere Stellungen um einige hundert Meter vor und besetzten sie.

In den **Vogesen** ist die Lage unverändert.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von **Kalvarja** setzten wir uns in den Besitz des Dorfes **Kowale** und der Höhen südlich davon bei **Dachowo**.

Südlich von **Sozazew** eroberten wir einen russischen Stützpunkt.

Oberste Seeresleitung.

M. Müller

Holzhandlung, Niederwall
Lager in
sämtlichen Kehlstein
u. Drechslerwaren.
Dachpappe,
Platt- und Falz-Ziegeln.